Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 2 (1789)
Heft: 4

Artikel: In aller Rücksicht verehrungswürdiger Verleger
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820083

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 24ten Jenner, 1789.

Nro. 4.

In aller Rücksicht verehrungswürdiger Verleger.

So wenig ich fähig und aufgelegt bin, ihnen einen würdigen Beytrag zu ihrer Wochenschrift zu liefern, so wekte doch ihr vorletztes Blatt von der Erziehung bey mir den Gedanken, ihnen eine Geschichte mitzutheilen, die mit diesem so wichtigen Gegenstand in einiger Verwandschaft steht. Man sieht es heut zu Tage beynahe als ein Unglück an, wenn ein Vater mit einer zu zahlreichen Familie gesegnet wird, man geht oft so weit, daß man ihm einen Vorwurf damit macht. In wie weit dieses gegründet sey, will ich nicht untersuchen, denn ich bin kein Philosoph; aber nachstehende Geschichte soll auffallend zeigen, daß eine fruchtbare Ehe auch für die bedürftigsten Eltern oft eine Quelle des Glüks werden kann; besonders wenn selbe, zufrieden mit ihrem Schicksal, ihren Kindern die Grundsätze der Rechtschaffenheit und Religion durch Worte und eignes Beyspiel fruhzeitig einzuprägen suchen.

Joh. Christ und seine ehliche Hausfrau Anna Maria Kieffer zu Oberdorf in der Vogtey Flummenthal zeugten viele Kinder, wovon 10 zu mannbaren Jahren herangewachsen, Ohne Vermögen nährten sie dieselbe.

kümmerlich durch Thaunen und andere Handarbeit. Obgleich die Nahrungssorgen diesem rechtschafnen Ehepaar den ganzen Tag durch vollauf zu thun gaben, so unterließen sie doch nicht, alle Abend und besonders an Sonn und Feyertagen ihren Kindern über die Gottesfurcht und Menschenliebe nützliche Lehren zu geben. Vorzüglich suchten sie aber selbe zur Arbeitsamkeit schon in jüngeren Jahren anzuhalten; sie zeigten ihnen, daß der Gebrauch seiner Kräfte und Sparsamkeit das einzige Mittel seye, in dürftigen Umständen sich eine bessere Auskunft zu verschaffen. Sie zeigten ihnen auch durch bekannte Beyspiele, wie Müßiggang, Trägheit und eine lüderliche Lebensart schon manchen reichen Bauren ins Verderben gestürzt. — Nicht so fast durch die täglichen Erinnerungen als durch das rechtschaffne und liebvolle Betragen der Eltern aufgemuntert, wetteiferten die Kinder unter sich denselben vollkommen ähnlich zu werden.

Als die ältesten unter ihnen zu den Vernunftjahren kamen, und zu bemerken anfiengen, daß sie wegen der ziemlichen Anzahl ihrer Mitgeschwisterten den Eltern zur Last fallen, daß es selben ohne besondere Hilfe unmöglich seye, ferner ohne eignen Abbruch ehrlich durchzukommen, entschlossen sich Johan und Joseph Christ in fremde Dienste zu gehen, weil sie schon oft gehört hatten, daß mancher wakere Landsmann unter dem Löbl. Schweizer-Garden-Regiment in Frankreich sein Glück gefunden.

Kaum hatten sie das Handgeld auf der Hand, so eilten sie damit freudenvoll zu ihren Eltern, überreichten ihnen selbes als eine Schadloshaltung für ihre bisherige Sorgfalt, als ein Beytrag zu ihrem Unterhalt und zur bessern Verpflegung ihrer Mitgeschwisterten. Diese kindliche Zärtlichkeit rührte der Eltern Herz bis zu stil-

len Thränen; und als die Stunde des Abschieds kam, weinten sie beyderseits laut, sagten sich das Lebewohl mit einem Nachdruck, mit einem Selbstzutrauen, das nur jene Seelen besitzen, die sich ihrer Tugend und Rechtschaffenheit bewußt sind. Die Eltern trösteten sich mit dem beseligenden Gedanken, daß sie wohlerzogne und gutgesinnte Kinder in die Fremde geschickt; und die Söhne nahmen die Hoffnung mit sich, durch ihr rechtschafnes Betragen bald im Stande zu seyn, ihre Eltern wirksamer und reichlicher unterstützen zu köñen. — Mit diesen Gesinnungen giengen sie trostvoll auseinander. Lang noch stund der Vater am Oberdörfer Rain, sah den jungen Reißlingen nach, so weit er konnte, segnete sie, wie ein Patriarch der Vorzeit, und gab ihnen Gottes Engel zum Geleit; dann wischte er sich die Thränen aus dem Auge, und gieng wieder an seine Arbeit.

Diese Beyden Jünglinge betrogen sich auch nicht in ihrer Hoffnung; denn eine gute Aufführung ist für Leute niedrigen Stands, die ihr Glück suchen, allemahl die beste Empfehlung. In kurzer Zeit wurde Johann Christ Pfortenschweizer, und Joseph Bedienter bey einer ansehnlichen Herrschaft, und so hatten sie ihre Absicht vollkommen erreicht. Da sie zu Hause Arbeit und Sparsamkeit gelernt hatten, so betrugen sie sich nicht, wie die meisten Bedienten, welche die Aerndtezeit ihres Glückes misbrauchen, und mit silbernen Schuhschnallen und goldportirten Hüten unvorsichtig in ihrer Jugend den Herrn spielen, damit sie im Alter Holz spalten können. Nein, alles was sie entübrigen konnten, legten sie mit wirthschaftlicher Klugheit beyseits, und schickten es alljährlich nach Hause um dafür Land anzukaufen, wovon die Nuzniessung den Eltern überlassen wurde. Ja sie bestellten sogar einen vertrauten Mann Peter A * * von Oberdorf, der befelchnet war, ihnen im Fall der Noth die Capitalsumme selbst zukommen zu lassen.

Diese wohlthätige Handlung sezten sie fort bis den 27 October 1788, wo Johann Christ der Aeltere gottselig im Herrn entschlief. Die letzte Beschäftigung seines Lebens war noch Vorsorge für seine lieben Eltern. Er vermachte ihnen seine ganze Verlassenschaft; nur dem jüngern Bruder zu Hause schenkte er 100 Pfund, in der edeln Absicht, daß er selbe bey ihrem wirklich hohen Alter unterstützen und sorgsam verpflegen solle. Joseph Christ hingegen wurde zum Vollzieher seines letzten Willens bestimmt, welchen er auch pünktlich erfüllt hat.

Wie reichlich der Himmel so gutartige und dankbare Kinder segne, erhellet schon daraus, da der Verstorbene ein Vermögen von 6400 Pfunden hinterließ, und der noch lebende Jos. Christ bereits schon gegen 2000 Pfunden zum Nutzen seiner Eltern angelegt hat. — Der Segen dieser glücklichen Erziehung erstreckte sich nicht nur auf diese zween Söhne, sondern auch auf die übrigen Kinder, indem wirklich vier Töchtern meistens mit wohlhabenden Landsöhnen glücklich verheirathet sind. — Der Vater und die Mutter, der erste in einem Alter von 87, und die letzte von 73 Jahren, geniessen nun in Völle die süssen Früchten einer guten Erziehung; sie danken dem Schöpfer mit Freudenthränen, daß er sie mit so vielen Kindern gesegnet hat.

Es bedarf hier keiner Sittenlehre; das Schöne und Gute dieser Handlung leuchtet von selbst ein! — Wie manchem undankbaren Sohne könnte man sonst bey gewissen Gelegenheiten zurufen: Geh nach Oberdorf, laß dir von diesem ehrwürdigen Alten seine Geschichte erzählen; lerne Sittlichkeit und Tugend in einer Strohhütte, wenn das Beyspiel und die Grundsätze der Stadt dein Herz verdorben haben! — Auch danke ich hier dem Einsender dieser einheimischen Ge-

schichte mit aller Wärme; sie ist ganz nach meinem Geschmack, und verdient nicht nur öffentliche Bekanntmachung, sondern allgemeine Nachahmung. Durch solche Beyträge könnte mein Wochenblatt zum gemeinnützigen Archiv der Tugend und Menschenliebe werden. Gebe der Himmel! daß der Verfasser dieser rühmlichen Geschichte, die er mit so viel Stärke und Selbstgefühl niedergeschrieben, einst gleiche Erziehungsfrüchten von seinen Kindern unter tausendfachem Gottessegen einärndten möge! Amen.

Nachrichten.

Jemand verlangt einen Spiegel zu kaufen von 3 oder 4 Schuhe in der Höhe, und 2 in der Breite.

Es wird zum Verlehnen angetragen auf künftige Ostern eine Behausung nahe an der Stadt mit fünf Zimmern auf einem Boden, samt zwey Gärten, Keller, Wasch- und Holzhaus, um sehr billigen Zinß.

Jemand begehrt einen Globus zu kaufen.

Gant.

Jakob Frey Jakobs seel. Sohn geweßter Schuster von Dulliken. Amtey Olten.

Fruchtpreise.

Kernen, 18 Bz. 17 Bz. 2 kr. 17 Bz.
Mühlengut 13 Bz. 12 B. 2 kr. 12 Bz.
Roggen 10 Bz. 9 Bz. 2 k.
Wicken, 10 Bz.